Nr. 132. Donnerstag, 8. Juni 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die freisinnige Partei und die Arbeiter.

In jeder socialdemokratischen Volksversammlung wird bis zur Bewußtlosigkeit die Redensart breitgedroschen, daß die freisinnige Partei die Dienerin des Capitals sei, und daß sie nichts für die Arbeiter übrig habe. Diese Litanei wird um so intensiver abgeleiert, je geringer das Denkvermögen des gerade redenden Genossen entwickelt ist. Es verlohnt sich wirklich der Mühe, einmal an der Hand der Thatsachen zu untersuchen, was es denn eigentlich mit diesen Vorwürfen der Genossen auf sich hat. Wir wollen unsere Untersuchung nur auf das Wirken unserer Partei in den Parlamenten erstrecken und alle diejenigen Einrichtungen außer Acht lassen, die von liberalen Politikern zur Hebung des Arbeiterstandes ins Leben gerufen sind. Wir rechnen darunter in erster Linie die Gründung der Genossenschaften und der Gewerkvereine. Namentlich die letzteren haben sich den besonderen Haß der Socialdemokratie zugezogen, der sich komischer Weise auch darin besonders äußert, daß die socialdemokratischen Fachvereine in ihrer ganzen Organisation lediglich ein Abklatsch der bewährten Einrichtungen der Gewerkvereine sind.

Doch betreten wir nun das Gebiet der Gesetzgebung. In Bezug auf die Arbeiterverhältnisse sind im Programm der freisinnigen Partei vom Jahre 1884 folgende Punkte enthalten:

„Wahrung der Rechte des Volkes; Erhaltung des geheimen, allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes; Sicherung der Wahlfreiheit, insbesondere auch durch Gewährung von Diäten; Preß-, Versammlungs-, Vereinsfreiheit; Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ansehen der Person und der Partei; Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung. Bei voller Wahrung der Gleichberechtigung, der Selbstthätigkeit und des freien Vereinigungswesens der arbeitenden Klassen Eintreten für alle auf Hebung derselben zielenden Bestrebungen. Bekämpfung auch des Staatssocialismus, sowie der auf Bevormundung und Fesselung des Erwerbs- und Verkehrslebens, der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit gerichteten Maßregeln. Im Steuersystem Gerechtigkeit und Schonung der Volkskraft; Entlastung der nothwendigen Lebensbedürfnisse; keine Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von Sonderinteressen; keine Monopole, Gesetzgebung uud wirksame Aufsicht des Reiches im Eisenbahnwesen.“

Und nun wollen wir an der Hand der Gesetzgebung der letzten Jahre untersuchen, ob die freisinnige Partei diesem ihren Programm auch treu geblieben ist.

Damit die Arbeiter in die Lage gesetzt werden, sich bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, ist es vor allen Dingen nöthig, daß sie das Recht haben, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen. **(Coalitionsrecht.)** Die freisinnige Partei ist stets für dieses Recht energisch eingetreten und hat noch im letzten Reichstage einen Angriff gegen Beschränkung dieses Rechtes mit Erfolg zurückgewiesen.

Soll der Arbeiter in die Lage gesetzt werden, seine Arbeitskraft da zu verwenden, wo er sie am besten bezahlt bekommt, so muß er das Recht der **Freizügigkeit** besitzen. Dieses Recht ist im Jahre 1867 garantirt worden und die freisinnige Partei hat es im Laufe der folgenden Jahre unablässig vertheidigt gegen die Angriffe, die namentlich von den Conservativen erhoben sind. Die freisinnige Partei verwirft die von dieser Partei angestrebte Erschwerung des Wechsels des Arbeitsverhältnisses und der Aufsuchung anderer Arbeitsgelegenheit an fremden Orten durch die Einführung polizeilicher Atteste, Vertheuerung des Eisenbahngeldes, Erhebung von Einzuggeldern seitens der Communalbehördern und andere die Freizügigkeit erschwerende Verwaltungsmaßregeln.

Nichts regt die Thätigkeit des Einzelnen mehr an und erhöht die Zufriedenheit mit seinem Loose mehr, als die Möglichkeit, **Grundbesitz** und ein **freies Eigenthum zu erwerben.** Die freisinnige Partei will den Arbeitern diese Möglichkeit verschaffen, insbesondere im Wege der Parzellirung, durch Einschränkung des Besitzes zur todten Hand, Verkauf der Staatsdomänen und Aufhebung der Familienfideikommisse.

Die freisinnige Partei hat gegen die Erhöhung der **indirecten Steuern** im Reich, insbesondere gegen die höhere Belastung nothwendiger Lebensmittel durch Zölle und Verbrauchssteuern, wie des Petroleums, Reis, Kaffees, Schmalzes, Speckes, der Eier u. s. w. gestimmt. Sie bekämpft den Getreidezoll, welcher zum Vortheile der Grundrente insbesondere den Arbeitern das Brot in beträchtlicher Weise vertheuert. Die freisinnige Partei bekämpft auch die industriellen Schutzzölle, welche zur Erhöhung des Arbeitslohnes im Allgemeinen nicht beitragen, den Verbrauch auch des Arbeiters vielfach vertheuern und eine ungesunde Ausdehnung einzelner Fabrikationszweige befördern, die auf die Dauer auch den in denselben beschäftigten Arbeitern zum Nachtheil gereicht.

Damit der Arbeiter in der Ausübung seiner Arbeit Schutz für sein Leben und seine Gesundheit finde, ist die freisinnige Partei für das **Arbeiterschutzgesetz** vom Jahre 1891 eingetreten. Dasselbe enthält namentlich in den Bestimmungen zur Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit eine wesentliche Verbesserung im Vergleich zu den früheren Zuständen. Durch die Berichte der Fabrik-Inspectoren, welche nach den Beschlüssen der internationalen Arbeiterschutzconferenz zwischen den einzelnen Staaten ausgetauscht werden, wird sich ein reiches Material ansammeln, auf Grund dessen auf dem beschrittenen Wege weitergegangen werden kann. Die freisinnige Partei hat ferner für das Gesetz betr. die **Sonntagsruhe** gestimmt. Wir halten das Gesetz an und für sich für zweckmäßig, die einzelnen Unzuträglichkeiten, über welche geklagt wird, sind hauptsächlich durch die Ausführungsbestimmungen hervorgerufen worden, welche in der Hand der Lokalbehörden liegen.

Die freisinnige Partei will, daß die Arbeiter dieselben öffentlichen Rechte besitzen und ausüben, wie die Angehörigen der besitzenden Klassen. Sie ist deshalb zu aller Zeit für die Erhaltung des bestehenden **Reichstagswahlrechtes** und für die Sicherung der Wahlfreiheit nicht bloß durch Bewilligung **von Diäten**, sondern auch durch strenge Verurtheilung von unzulässigen Wahlbeeinflussungen der Arbeiter durch die Arbeitgeber eingetreten. Die freisinnige Partei verlangt ferner die Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts auf die Landtagswahlen in Preußen. Ein von ihr in der gegenwärtigen Session eingebrachter Antrag hat jedoch nicht eine Majorität gefunden.

In dem gegenwärtigen Wahlkampfe kämpft die freisinnige Partei für die **Herabsetzung der Dienstzeit** von 3 auf 2 Jahre und fordert, daß die entstehenden Mehrkosten von den wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung getragen werden. Die freisinnige Partei unterstützt ferner die Regierung in der Durchführung ihrer **Handelspolitik**, welche nicht nur den industriellen Arbeitern reichere Beschäftigung bringt, sondern auch namentlich durch den Abschluß eines **Handelsvertrags mit Rußland** eine Ermäßigung des Roggenzolles nach sich zieht, also des Zolles auf eine Getreideart, welche hauptsächlich zur Nahrung der arbeitenden Klassen dient. Die freisinnige Partei bekämpft schließlich alle Bestrebungen, die auf die **Verschlechterung unserer Währungsverhältnisse** hinauslaufen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil dadurch die arbeitenden Klassen eine Verminderung ihrer Lohnbezüge um beinahe den vierten Theil derselben erleiden würden. Es würde erst langjähriger, schwerer Lohnkämpfe, die bitteres Elend über Tausende von Familien bringen müssen, bedürfen, um denjenigen Zustand wieder zu erreichen, der heute bereits besteht.

Das sind die Forderungen, für welche die freisinnige Partei seit Jahren unablässig eingetreten ist. Wir überlassen es unseren Lesern selbst, sich ein Urtheil darüber zu bilden, ob die Socialdemokraten mit ihren Vorwürfen recht haben. Wir glauben vielmehr, daß die Meisten derselben die Verhältnisse gar nicht kennen und nur das urtheilslos nachsprechen, was ihnen von ihren Führern vorgeredet ist. Herrn Jochem aber, der ja ein eifriger Leser unseres Blattes zu sein scheint, fordern wir auf, unsere Ausführungen zu widerlegen und sich namentlich über die Handelspolitik und die Währungsverhältnisse zu äußern, da er bis jetzt sowohl in seinem Flugblatt, als auch in seinen Wahlreden gerade diese Punkte auffallenderweise mit Stillschweigen übergangen hat.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. Juni.

§ **Vaterländische Frauenvereine im Wahlkampf.** „In den jetzt beginnenden Wahlkampf für Erhaltung unserer höchsten nationalen Güter und unserer christlichen Religion thatkräftig mit einzutreten, **ist Pflicht der deutschen Frau!**“ So schreibt eine Leipziger Verlagsbuchhandlung in dem an die Vorstände der Vaterländischen Frauenvereine versandten Prospecte zu einer kleinen Broschüre, betitelt: „Ein theures Vermächtniß unseres großen Kaisers“, welches, mit einem Vorworte des Hofpredigers Rogge versehen, hinterlassene Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I. enthält. Die Aufzeichnungen datiren vom 10. April 1857, vom 31. Dezember 1866, 31. Dezember 1871 und 31. Dezember 1878 und enthalten außer einer Art christlichen Glaubensbekenntnisses auch Betrachtungen des großen Kaisers über die Conflictszeit von 1861—66, über die Nothwendigkeit seiner Krönung als König von Preußen, „um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müsse“, über die Einigung Deutschlands nach dem glorreichen Kriege von 1870/71 und über die ruchlose That jener pflichtvergessenen Landeskinder, welche die Ereignisse tieferschütternder Art vom 11. Mai und 2. Juni 1878 herbeiführten.

Es heißt dann weiter in dem Prospect „darum vertheilet in Eurem Wirkungskreise, deutsche Frauen, die anliegenden Aufzeichnungen unseres unvergeßlichen großen Kaisers, die als ein herrliches Bekenntniß eines edlen Mannes auf dem Throne christliche Gesittung und monarchische Gesinnung stärken und erhalten helfen!“

Sollten solche Worte nur als Reclame der Buchhandlung für ein für den Preis von 15 Pf. recht gut ausgestattetes Büchlein gelten, von dem, wie ebendaselbst behauptet wird, Seine Majestät der Kaiser mehrere tausend Exemplare bestellte, oder soll von gewisser Seite wirklich auf diese Weise versucht werden, selbst Frauenvereine zur Vermittelung politischer Parteimeinungen und zur Wahlbeeinflußung zu benutzen!

* * *

Politischer Unfug in Kriegervereinen. Der „Rheinhess. Beobachter“ veröffentlicht folgendes Schreiben, welches der patriotische Verein des Lotteriecollecteurs Enneccerus in Frankfurt a. M. an den Gewährsmann des „Rheinhess. Beobachters“ gesandt hat:

Patriotischer Verein Frankfurt a. M. — Frankfurt a. M. 30. 5. 93.

Herrn . . . . . in . . . . .

Im Auftrage des Herrn Oberstlieutenant Enneccerus erlaube ich mir die Anfrage, ob es Ihnen nicht möglich wäre den Kriegerverein in . . . . etwas für die Wahlen aufzumöbeln. An den Vorsitzenden des Kriegervereins dortselbst ist die Bitte gerichtet worden, für die Sache thätig zu sein.

v. Reibnitz,
Premierlieutenant a. D.

* * *

Wahlduell. In einer gestern Abend in Berlin abgehaltenen, von dem **demokratischen Verein** anberaumten **Volksversammlung** kam es zu **lebhaften Scenen,** die den plötzlichen Schluß der Versammlung durch den Vorsitzenden herbeiführten. Eingeladen waren der Oberstlieutenant **v. Egidy** und Professor **Wagner,** welche hart an einander geriethen. Egidy führte aus, daß sein Standpunkt zum Theil noch über das demokratische Programm hinausgehe. Professor Wagner trat für die Militärvorlage ein, ein Krieg mit zwei Fronten stehe bevor. Es wäre eine Blamage, wenn in Berlin Gegner der Militärvorlage gewählt würden. Egidy erklärte, daß er sich einen Vorwurf wegen seiner Ueberzeugung mit Hinweis auf sein ehemaliges Offiziersverhältniß nicht gefallen lasse. Professor Wagner entschuldigte sich und entfernte sich mit einem Händedruck. Auch mehrere unabhängige Socialisten betheiligten sich an der Debatte. Als der Vorsitzende die anwesenden Damen aufforderte, den Saal zu verlassen, entstand ein Tumult und der Vorsitzende schloß die Versammlung.

* * *

Die italienischen Bankscandale finden ihrer Abschluß jetzt vor den Gerichten. Vor dem Schwurgerichte in Rom begann am Montag der Proceß gegen Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2450000 Lire zum Nachtheile der römischen Filiale der Bank von Neapel. Cuciniello erklärte, die ganzen Summen am 7. Januar der Kasse entnommen zu haben. Er übernehme die volle Verantwortung und spreche den Kassirer von jeder Schuld frei. Er habe demselben 370000 Lire zur Begleichung einer Schuld an die Banca Romana übergeben und den Rest am Tage darauf einer Person, die er nicht nennen könne, eingehändigt. Die zuletzt angeführte Summe habe am 11. Januar zurückerstattet werden sollen.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

48) [Nachdruck verboten.]

30. Kapitel.

Auf der Straße angelangt, zögerte er nicht lange über den Weg, den er zu nehmen hatte.

Sein Entschluß war gefaßt.

Er wollte das Geheimniß dieser beiden Männer ergründen und wenn es sein Leben koste!

Abenteuerlich, jung, verzweifelt, wie er war, reizte ihn der Gedanke an ein solches waghalsiges Unternehmen.

Er kannte die Straße, welche der Fremde seinen Genossen bezeichnete, das Haus würde er sicherlich finden.

Morgen früh sollte dieser hingehen, er wollte versuchen, noch früher einzutreffen. Persönlich kannte man den Erwarteten nicht, darüber hatte das Gespräch der Männer ihn belehrt.

Nachdenklich begab sich Borodin in ein in der Nähe befindliches, bescheidenes Gasthaus und befahl dem Kellner, ihn um fünf Uhr zu wecken.

Um fünf Uhr stand er auf, kleidete sich rasch an, trank eine Tasse Kaffee und einen Cognac, hüllte sich in seinen Ueberzieher und begab sich dann hinaus auf die Straße.

Eben theilten die ersten Schimmer der Morgendämmerung das herrschende Dunkel, noch war es bitter kalt und der Schnee knirschte unter den Füßen unseres Abenteurers.

Um 6 Uhr stand Borodin vor dem beschriebenen Hause.

Es war ein altes, düster aussehendes Gebäude, dessen grüne Läden fest geschlossen waren, so daß das Haus den Eindruck hervorbrachte, als sei es unbewohnt.

Einen Augenblick zögerte der Offizier, dann klopfte er entschlossen an der Thür.

Alles blieb still.

Vielleicht war er zu früh gekommen.

Er klopfte ein zweitesmal und stärker, doch mit demselben negativen Erfolge.

„Man schläft noch“, murrte er ärgerlich und rieb sich die halberstarrten Hände. „Ich will noch einen Versuch machen.“

Diesmal klopfte er an den nächst der Thür befindlichen Laden.

Wieder verging eine geraume Zeit, und schon bedachte Borodin bei sich selbst, ob er nicht doch lieber von dem Abenteuer abstehen und sich entfernen sollte, als plötzlich der Laden ein wenig zurückgeschoben wurde und eine Stimme im Innern halblaut fragte:

„Wer ist da?“

„Guten Morgen“, versetzte Borodin in demselben Flüstertone. „Wie befindet sich Onisof?“

„Einen Augenblick“, rief die Stimme zurück, „ich werde gleich öffnen.“

Der Laden wurde wieder zugezogen, wieder umgab tiefe Stille den einsamen Mann. Das „gleich“ war jedenfalls nicht allzu wörtlich zu nehmen, denn wohl eine Viertelstunde schwand dahin und Borodin knirschte manchen ärgerlichen Fluch zwischen den Zähnen hervor, bis ein Geräusch von innen das Nahen eines menschlichen Wesens anzeigte.

Endlich öffnete sich die Thür und Borodin stand, wie der Fremde es vorher verkündigt, vor einer Matrone in einem schmutzigen Schlafrocke, die ihn mit neugierigen und etwas argwöhnischen Blicken betrachtete.

„Was wünschen Sie,“ fragte sie noch einmal.

„Wie befindet sich Onisof?“ wiederholte der Offizier.

„Ich danke, er geht spazieren,“ entgegnete die Alte freundlicher. „Treten Sie ein.“

„Es ist bitterkalt, ich —“

„Kommen Sie.“

Borodin wurde in ein kleines, spärlich erleuchtetes und noch nicht völlig erwärmtes Zimmer geführt, worin ein Mann aufrecht in einem Bette saß.

„Sie kommen früh“, rief ihm der Mann entgegen.

„Ich hielt es für sicherer,“ entgegnete Borodin aufs Geradewohl.

„Sie haben recht,“ sagte der Andere und streckte dem Ankömmling die Hand entgegen, die er herzlich drückte. „Laß uns allein Nikita,“ wandte er sich dann zu der alten Dame, die sofort gehorsam das Zimmer verließ.

„Sie haben lange warten müssen,“ sagte der Mann im Bett, als beide allein waren, „es thut mir leid, aber wir waren so früh auf ihre Ankunft nicht gefaßt. Sie würden sonst ein besser geheiztes Zimmer und einen freundlicheren Aufenthalt angetroffen haben.“

Der Offizier murmelte, das thue ja nichts zur Sache.

„Kommen Sie her, daß ich Sie betrachte,“ fuhr der Mann sodann fort.

Borodin trat dicht an das Bett, fast fürchtend, der Andere werde beim Anblick eines Unbekannten zornig zurückfahren.

Nichts von alledem.

„Sie sind noch jung,“ sagte der Mann, nachdem er aufmerksam Borodins Züge studirt hatte, „und ein hübscher Bursche. Schade um so ein junges Blut,“ setzte er leiser hinzu. „Sie kennen mich nicht?“

„Nein.“

„Ich bin Onisof.“

Borodin schaute seinen neuen Bekannten forschend an. Er hatte einen kräftig gebauten Mann mit geistvollem, interessanten Gesicht vor sich, dem ein schwarzer Vollbart und die grauen, kalten Augen etwas Düsteres und Grausames verliehen.

„Und Ihr Name?“ fuhr der Mann nach einer Pause fort.

„Babukin.“

Borodin hatte glücklicherweise den Namen des jungen Nihilisten verstanden.

„Sie wissen, worum es sich handelt?“

„Nein — ich sollte es hier erfahren.“

„Und sind Sie auf alles gefaßt?“

„Auf alles.“

Onisof sprang rasch aus dem Bett, warf einen Schlafrock über und zog Borodin auf einen am Ofen stehenden Stuhl nieder, worauf er sich selbst daneben setzte.

„Können Sie eine Bombe werfen?“ fragte er leise.

„Ich habe es noch nie versucht“, erwiderte Borodin, dem bei dem bloßen Gedanken ein Schauer überlief.

„Wohl, ich werde Ihnen Unterricht ertheilen, doch müssen Sie mir vorher gestatten, daß ich mich ankleide.“

Nachdem dies geschehen, führte der Nihilist seinen vermeintlichen Gegner in ein kleines Gemach im oberen Stocke des Hauses, in welches man durch eine fast unsichtbare Tapetenthür gelangte, und das sein Licht nur durch ein kleines Fenster an der Decke empfing.

„Sie haben doch geschworen?“ wandte sich Onisof an den Offizier, ehe er die Thür öffnete.

„Ja.“

„Gut — so darf ich Sie unbesorgt einführen. Wie hätte Clitorin Sie mir auch sonst gesandt.“

„Wenn Du es nur wüßtest,“ dachte Borodin, und ein Gefühl der Unruhe kam ihm bei dem Gedanken, daß der rechte Abgesandte erscheinen könne, bevor er das Haus würde verlassen haben, wodurch natürlich das Spiel verrathen worden wäre.

Was würde in diesem Falle wohl mit ihm geschehen sein?

Die Verschwörer würden sicher keinen Augenblick gezögert haben, ihn für immer stumm zu machen.

Das versteckte Zimmer war nur klein, doch enthielt es eine große Zahl Gegenstände. Es glich einem Laboratorium und einer Zeitungsniederlage zugleich. Ein Regal an der einen Wand enthielt Zeitungen und Schriften der verschiedensten Art, auf einer langen Tafel an der anderen Wand befanden sich eine große Anzahl Flaschen, Retorten, Säuren und ähnliche Substanzen, sowie eine Wage, ein Schmelztiegel, ein Spiritusapparat und anderes mehr. Für die Bequemlichkeit seiner Inwohner bot der Versteck nur das nothwendigste, zwei Stühle und eine Matratze, eine große wollene Decke und einen kleinen Ofen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni.

Reichserbschaftssteuer. Der „Breslauer Ztg." hatte man dieser Tage aus Berlin gemeldet, die Regierung **wolle** von dem Plane einer directen Reichs-Einkommensteuer nichts wissen; der Finanzminister Miquel stehe dem Plane entgegen und habe einen anderen Plan. Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg." in einer Frankfurter Notiz: „In hiesigen Kreisen kennt man bereits diesen Plan: es handelt sich um die Einführung einer Reichserbschaftssteuer."

Ueberschüsse in der Reichspost-Verwaltung. Zur Erbauung der glänzend besoldeten Postunterbeamten schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.": Der ordentliche Postetat des verflossenen Etatsjahres ergiebt einen Ueberschuß von 24 Millionen.

Einen merkwürdigen Ausspruch soll der „Köln. Ztg." zufolge neulich der Centrumsführer **Dr. Lieber** in einer Wahlversammlung zu Neuß gethan haben. Derselbe lautet: „Wir alte Centrumsleute sind freilich schon damit zufrieden, die Bullenbeißer zu machen, weil wir uns bewußt sind, daß man oben keine Küsse mit uns austauschen wird, wenn wir unten nicht die Waden bedrohen."

Hamburg, 5. Juni. Durch Verfügung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist eine Anzahl der wegen des **Fahrkartenschwindels** verhafteten **Viehhändler** gegen Caution von 3000 bis 15000 Mark **freigelassen** worden.

Oesterreich-Ungarn.

Fünfkirchen, 7. Juni. In den **Kohlenbergwerken der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft** ist ein partieller **Strike** ausgebrochen. Achthundert Arbeiter sind nicht eingefahren. Vorkehrungen zur Verhinderung von Ruhestörungen sind getroffen.

Gerichtszeitung.

Konitz, 6. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute Vormittag der **Rechtsanwalt Stadthagen** aus Berlin wegen **Beleidigung** des früheren **Landgerichtsdirectors R. Harder** aus Elbing, jetzigen Landgerichtspräsidenten in Stettin, zu verantworten. **Der Angeklagte, welcher** sowohl vom Schöffengericht als auch von der Strafkammer ebendaselbst nach eingelegter **Berufung zu 50 Mk.** Geldstrafe verurtheilt worden war und gegen das Urtheil der Strafkammer bei dem Reichsgericht Revision eingelegt hatte, welche als begründet angesehen war, wurde von der Strafkammer zu derselben Strafe und zu den sehr erheblichen Kosten des ganzen Verfahrens verurtheilt.

Rosenberg, 6. Juni. Zum ersten Male hatte die hiesige Strafkammer Gelegenheit, in der **Wiederaufnahme eines Strafprozesses** zu verhandeln, der außerdem ein psychologisches Räthsel birgt. Da die Sache ein ungewöhnliches Aufsehen erregt hatte, so war man auf den Ausgang sehr gespannt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am 28. März v. J. bemerkte der Inspector **Holm** in Jacobau, eines zu Bellschwitz gehörigen Gutes, daß vom Speicher etwa 20 Scheffel Roggen gestohlen waren. Dieser Diebstahl konnte nur seit dem 26. März ausgeführt sein. In dem weichen Erdboden waren frische Fußspuren von etwa zehn verschiedenen Personen vorhanden. Der Schüler Zerull hatte kurz darauf erzählt, er wüßte, wer das Korn gestohlen hätte, und als dann Gendarm, Oberinspector, Amtsvorsteher und Förster die Sache im Schulhause untersuchten, behauptete Zerull, er habe am 26. März, Abends 10 Uhr, von einem Düngerhaufen aus gesehen, der Instmann Laskowski aus Hütte hätte seinen achtjährigen Sohn Hermann in die Höhe gehoben, dieser sei durch eine Luke in dem zweiten Stocke in den Speicher gestiegen und es habe nun Herman dem Vater und der Schwester Wilhelmine je 3 Scheffel Roggen in untergehaltene Säcke geschüttet, welche diese fortgetragen hätten. Hermann hätte ihn abgeholt, damit er aufpassen sollte. Auch hätte er ihm so die Ausführung des Diebstahls erzählt. Hermann, darauf vernommen, bestritt anfangs, etwas von dem Diebstahl zu wissen, gab dann aber alles zu, was Zerull gesagt hatte, obwohl der Gendarm noch zu ihm sagte: „Aber Junge, du kommst durch die Traillen doch gar nicht hindurch!" Hermann gab auch noch zu, der Roggen läge unter der Bettstelle versteckt. Eine sofort vorgenommene Haussuchung verlief resultatlos. In der Verhandlung vor der Strafkammer am 16. August v. J. wiederholte Herm. Laskowski, ein sehr beschränkter Junge, der Eltern und Geschwistern viel zu schaffen macht, sein Geständniß und der Gerichtshof verurtheilte Laskowski zu 6 Monaten, die Tochter zu 1 Monat Gefängniß. Beide hatten ihre Unschuld betheuert. Sie mußten die Strafe antreten, welche Wilhelmine ganz verbüßte, wogegen der Vater nach einer Haft von 6 Wochen und 5 Tagen auf freien Fuß gesetzt wurde. In Folge der wiederholten Vorstellungen des inhaftirten Laskowski wurde eine Gerichts-Commission beauftragt, in Jacobau an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen, welche ein so günstiges Resultat ergaben, daß die Wiederaufnahme des Strafverfahrens für beide Verurtheilte beschlossen wurde. Die Verhandlung vor der Strafkammer, in welcher 23 Zeugen vernommen wurden, ergab u. a. Folgendes: Sämmtliche Luken des Speichers sind mit Traillen versehen, welche höchstens 17 Centimeter von einander entfernt sind. Versuche des Hermann Laskowski, sich von außen durch die Traillen durchzuzwängen, erwiesen sich als unmöglich. Durch ein 17 Centimeter weites, angefertigtes Lattengestell konnte Hermann den Kopf hindurchzwängen, aber nicht zurückziehen. Von dem Düngerhaufen, den Zerull bezeichnete, konnten die Luken gar nicht gesehen werden. Dem Lehrer gegenüber hatte Hermann nach Entfernung der Herren, ohne vorher mit Eltern oder sonst Jemand gesprochen zu haben, widerrufen. Er habe Furcht gehabt und Zerull habe ihn eingeschüchtert. Laskowski ist 60 Jahre alt und an den Füßen von der Gicht so verkrüppelt, daß er kaum mühsam gehen, geschweige denn eine Last ein halbe Meile weit schleppen kann. Die Tochter Wilhelmine war damals 17 Jahre alt. Der Schüler Zerull behauptet jetzt, es sei am 26. März Abends heller Mondschein gewesen, während der Kalender den Aufgang des Mondes um 6 Uhr Morgens nachweist. Aus Hermann ist nur herauszubekommen, daß er aus Angst gelogen habe. Der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, der Gerichtshof erachtete indessen die frühere Angabe des Hermann für erwiesen und erhielt das frühere Urtheil aufrecht.

Ein „Flößerprozeß" hat heute vor der Berufungskammer des Thorner Landgerichts sein Ende gefunden. Im Herbste v. J. hatte bekanntlich die Thoner Polizeiverwaltung den Flößern das Betreten der Stadt untersagt und einige Geschäftsleute, in deren Lokalen solche Leute bemerkt wurden, in Polizeistrafe genommen. Die so Bestraften riefen richterliche Entscheidung an, das Schöffengericht sprach sie frei und nun legte der Amtsanwalt Berufung ein. Diese hatte aber keinen Erfolg, denn auch die Berufungskammer des Thorner Landgerichts, vor dem heute eine solche Sache gegen Herrn L. verhandelt wurde, sprach Herrn L. kostenlos frei.

Drei Mark für gestörte Nachtruhe. „Wir haben, wenn auch vielleicht nicht Recht auf Arbeit, so doch jedenfalls ein Recht auf Nachtruhe, und wenn wir uns des Tages über gequält haben, um die Bedürfnisse unserer Familien erfüllen zu können, dann haben wir nicht nöthig, uns die Nachtruhe rauben zu lassen." So lautete das ceterum censeo der Arbeiter Mertens, Müller und Pringnitz, welche sich vor dem Schöffengericht zu Berlin wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung zu verantworten hatten. Mit den Angeklagten konnte man entschieden Mitleid haben. In ihrem Hause wohnte ein Tischler Pellaschek, welcher dem Branntwein mit solcher Vorliebe huldigte, daß er ein wahres Kreuz für die Hausbewohner wurde, da er vielfach durch Poltern und blödes Schimpfen beim Nachhausekommen die Nachtruhe störte. Die Angeklagten hatten schon oft unter dieser Plage geseufzt, eines Nachts aber wurde es ihnen zu toll: sie sprangen aus den Betten, stürmten in die Behausung des Ruhestörers und machten ihm in fühlbarer Weise begreiflich, daß die Nachtzeit zu polterndem Unfug und lärmenden Monologen nicht da sei. Die Angeklagten vertraten vor Gericht den Standpunkt, daß sie in ihrem guten Rechte seien, wenn sie ihre Nachtruhe, auf deren ungestörten Besitz sie ein gutes Recht hätten, vor derartigen Attentaten schützten. Der Gerichtshof hatte volles Verständniß für den Groll der Angeklagten, machte ihnen aber doch begreiflich, daß diese Art der Selbsthilfe nicht zulässig sei. Die Angeklagten kamen mit der niedrigsten zulässigen Strafe — je 3 Mark Geldbuße — davon.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Juni.

Witterung für Freitag, 9. Juni:
Wolkig, ziemiich kühl, windig; meist trocken.

* * *

* **Manövergeschwader.** Das Manöver-Geschwader, welches, wie bereits berichtet, gestern Nachmittag bei Hela erblickt wurde, kam vorläufig nicht in die hiesige Bucht, sondern manövrirte den Nachmittag über östlich von Zoppot auf hoher See. Abends nach 6 Uhr näherte sich dasselbe abermals unserer Rhede, entfernte sich dann aber wieder ostwärts. Gestern gegen Abend entsandte das Geschwader noch den Aviso „Jagd" in den Hafen, um die Post abzuholen, und dampfte dann wieder auf die hohe See hinaus. Die Flotte war bis heute Mittag noch nicht in die hiesige Bucht zurückgekehrt, doch heißt es, daß sie heute Nachmittag vor Zoppot eintreffen und dort bis Freitag bleiben wolle. Nach den heute Morgen aus dem amtlichen „Marine-Verordnungsblatt" gemachten Angaben war bis 11. Juni Neufahrwasser resp. Danzig als Postort bestimmt, dann sollte das Geschwader nach Kolberg, Saßnitz 2c. gehen. Man glaubt aber, daß diese Disposition wieder geändert sei und das Geschwader schon Ende dieser Woche direct nach Kiel zurückdampfen werde.

Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, veranstaltet am Donnerstag und Sonnabend die Actiengesellschaft „Weichsel" eine Fahrt zu den Kriegsschiffen. Die Fahrt unternimmt der Salondampfer **„Drache"**, es soll auch, falls die Erlaubniß ertheilt wird, eines der Panzerschiffe bestiegen werden.

* * *

* **Zur Reichstagswahl im Danziger Landkreise** wird uns mitgetheilt, daß der Candidat der Liberalen Herr **Dau,** der z. Z. noch auswärts in Anspruch genommen ist, Ende dieser Woche in die Heimath zurückkehren und bereits am Sonnabend und Sonntag in mehreren Versammlungen auf der **Nehrung** erscheinen wird, denen weitere in anderen Bezirken des Wahlkreises folgen sollen.

* * *

* **Liberale Versammlung.** Gestern Abend vereinigten sich in einem Lokal am Nehrunger Weg die liberalen Wähler von Strohdeich in stattlicher Anzahl zu einer Besprechung über die Reichstagswahl unter Vorsitz des Herrn Holzcapitän Duske. Auch diese Versammlung, zu welcher auf Einladung Herr Rickert bereitwillig erschien, nahm einen durchaus harmonischen, anregenden Verlauf. Nach den Eröffnungsworten des Herrn Duske sprach Herr Rickert über die angeregten politischen Fragen, beantwortete dann auch die Interpellation des Herrn Galewski über die Freizügigkeit 2c., worauf ihm der Vorsitzende den Dank der Versammlung abstattete.

* * *

* **Von der Weichsel.** Ein gestern Abend aus Warschau eingegangenes Telegramm meldet: Der Wasserstand der Weichsel bei Zawichost (an der galizischen Grenze) betrug Morgens 2.13 und Mittags bereits 2.77 Meter.

* * *

* **Kriegsschule.** Das Garnison-Bauamt I. hat an den Magistrat die Anfrage gerichtet, ob, evtl. unter welchen Bedingungen, derselbe die Trottoiranlage vor der neuen Kriegsschule an der Promenade ausführen und die dauernde Unterhaltung derselben übernehmen würde. Die Anlage ist in folgender Weise geplant: Neben der Fahrbahn sollen Bordschwellen aus Granit, in der Mitte des Bürgersteiges eine Reihe Granitplatten verlegt und der übrige Theil mit Mosaikpflaster versehen werden. Die Auffahrten sollen Reihenpflaster erhalten.

* * *

* **Innungs-Ausschuß.** Aus dem Geschäftsbericht des Innungs-Ausschusses für das Jahr 1892/93 entnehmen wir, daß dem Verbande 21 Innungen definitiv und die 3 Innungen der Bäcker, Bernsteindrechsler und der Gold- und Silberschmiede facultativ angehören; ferner gehören zu diesem Verbande 27 Gesellenbrüderschaften. Nach der letzten statistischen Aufnahme betrug die Zahl der dem Innungs-Ausschuß angehörigen Meister 1281, der Gesellen 2449, der Lehrlinge 1275. Am Ende des Jahres waren insgesammt zu verzeichnen 1264 Meister, 2773 Gesellen und 1272 Lehrlinge. Es ist sonach sowohl bei den Meistern wie bei den Lehrlingen die Gesammtzahl fast dieselbe geblieben (nur 17 bezw. 3 mehr), während bei den Gesellen eine beträchtliche Verminderung (324) eingetreten ist, was immerhin auf einen erheblichen Rückgang der handwerksmäßigen Erwerbsthätigkeit schließen läßt.

Während des verflossenen Verwaltungsjahres setzte sich der Innungs-Ausschuß aus 28 Innungs-Abgeordneten zusammen, welchen noch 47 Gesellenschafts-Vertreter zugeordnet waren. Letztere werden aus den einzelnen Brüderschaften von den Mitgliedern mit der Maßgabe gewählt, daß auf eine Mitgliederzahl bis zu 50 einer, bis zu 150 zwei, über 150 drei Vertreter entfallen.

Der Vorstand des Innungsausschusses besteht statutenmäßig aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Schriftführer, dem Kassenführer und 3 Beisitzern, außerdem sind dem Vorstande 6 von den Gesellen aus deren Mitte gewählter Vertreter beigeordnet.

In dem verflossenen Verwaltungsjahre fanden 2 Hauptversammlungen (Meister- nnd Gesellen-Vertreter), 6 Versammlungen der Gesellenschaftsvertreter statt; ferner traten der Innungsausschuß zu 7, der Vorstand zu 6 und die Commissionen ebenfalls zu 6 Sitzungen zusammen.

Die Einnahmen betrugen 880,40 Mk., die Ausgaben 495,80 Mk., sodaß ein Bestand von 348,60 Mark verbleibt.

Die Aufnahme der Siegel der Innungen und Gesellenbrüderschaften wurde von Seiten des Vorsitzenden definitiv in die Wege geleitet und kann diese Aufnahme zur Zeit als beendigt bezeichnet werden; in zwei Sendungen sind Abdrücke aller alterthümlichen Siegel (45 an der Zahl) dem Bibliothekar im Handelsministerium, Hrn. Kanzleirath Gustav A. Seyler zu Berlin auf dessen Ersuchen übermittelt worden. Derselbe will diese Siegelabdrücke zur Herausgabe eines Wappenbuches der Zünfte benutzen. Die **Aufnahme der Wappen, Insignien** 2c. der Handwerker hat Herr Kunstglaser Gablewski hierselbst übernommen und ist diese Aufnahme zur Zeit in vollem Gange, so daß dieselben voraussichtlich in diesem Jahre wird beendet sein können. Die Aufnahmen erfolgen meistentheils auf photographischem Wege und zeichnen sich durch ganz besondere Sauberkeit und Präcision aus. Die Zusammenstellung der **geschichtlichen Daten der einzelnen Gewerkschaften** erfolgt durch den Vorstand und ist zum größten Theile bereits fertig gestellt. In den Tagen vom incl. 4. bis 7. d. Mts. fand im Franziskanerkloster anläßlich der Säcularfeier für die Einverleibung Danzigs

Bunte Chronik.

Eine schuftige That. Eine Frauenleiche wurde am Sonntag früh am Holsteiner Ufer in Berlin gefunden. Die Veranlassung zu der That der Selbstmörderin war eine so ungeheuerliche, daß der Fall öffentlich gebrandmarkt zu werden verdient. Die zwanzigjährige unverehelichte Schneiderin Marie Zumbrod, eine Stieftochter des in der Manteuffelstr. 16 wohnenden Schneidermeisters Kiehl, hatte sich vor längerer Zeit mit einem Eisenbahn-Assistenten verlobt, der vor einigen Monaten nach Posen versetzt wurde. In dieser Zeit näherte sich ein Mann dem Mädchen, der sich Alexander P. nannte und vorgab, bei einer am hiesigen Hofe accredirten Botschaft angestellt zu sein. Wiederholt warb er um die Liebe des wirklich schönen Mädchens, erhielt aber jedesmal eine abweichende Antwort mit dem Hinzufügen, daß ihr Herz bereits einem anderen gehöre. Jetzt griff P. zu einem verwerflichen und frivolen Mittel: Nachdem er sich einige Tage nicht hatte sehen lassen, erschien er am letzten Dienstag mit der Nachricht, daß er seinen Nebenbuhler aufgesucht, zu einem Duell gezwungen und dabei erschossen habe. Ja er ging soweit, die Zweifel der jungen Braut dadurch zu zerstreuen, daß er ihr auf den Tod des Bräutigams bezügliche Papiere vorzeigte. Das aufgeregte Mädchen gab sich der Trauer um den Tod des Bräutigams ganz hin. Am Sonnabend Abend theilte sie Bekannten mit, daß sie nach dem Ableben ihres Bräutigams keine Freunde am Leben mehr habe und in den Tod gehen wolle. Diesen Plan hat sie auch bald darauf ausgeführt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist die Duellgeschichte von P. von Anfang bis zu Ende erfunden worden, weil er dadurch die Neigung der Z. nach und nach für sich zu gewinnen hoffte.

Obwohl. Ein in seiner Art wohl einziger Trinkspruch auf den Zaren ist in Chicago ausgebracht worden. Am 28. Mai gab das Commissariat der russischen Ausstellung anläßlich der Feier des Namenstages des Zaren ein großes Festmahl von zweihundertfünfzig Gedecken. Der Bürgermeister von Chicago trank auf das fernere Gedeihen Rußlands, „obwohl" — wie er wörtlich sagte — „der zweiköpfige Adler das Sinnbild der verhaßten Autokratie sei, während man in dem amerikanischen Adler das Sinnbild der weitestgehenden Freiheit zu erblicken habe." Unter den russischen Festgästen entstand nach diesen freimüthigen Worten ein ungeheurer Lärm; man tobte, man schrie, man schlug mit den Gläsern auf den Tisch, und fast wäre es zu einer allgemeinen Prügelei gekommen. Wie ein Fels inmitten der wilden Brandung stand aber der kühne Herr Bürgermeister inmitten dieser aufgeregten Festversammlung, bis sich der Sturm gebrochen. „Wie sagt Mirza Schaffy? „Wer die Wahrheit spricht, der muß — Schon den Fuß im Bügel haben."

Nansen's Nordpolreise. Doctor Nansen beabsichtigt am 20. Juni die Reise nach dem Nordpol anzutreten. Norwegischen Berichten über seine Vorbereitungen entnimmt die „Kr.-Ztg." u. a. Folgendes: Als Stoffe für die Zelte wird Seide verwandt, weil diese die Kälte am besten abhält. Nansen nimmt einen großen Ballon und comprimirtes Hydrogen in Stahlcylindern mit. Die Kajüte an Bord des „Fram" wird durch einen englischen Petroleumofen, welcher 5 Liter täglich verbraucht, erwärmt; eine große Masse Petroleum, die für 5 bis 6 Jahre genügt, wird mitgeführt. Die Expedition wird eine Bibliothek von tausend Bänden, die zur einen Hälfte aus wissenschaftlichen Werken, zur anderen Hälfte aus Reisebeschreibungen und Romanen besteht, mit sich führen. Die Besatzung an Bord des „Fram" besteht aus 12 Mann; Nansen nimmt seine Schreibmaschine mit. In den langen finstern Tagen strengt es die Augen weniger an, mit der Maschine zu schreiben, als mit der Feder. — Jeder Mann der Expedition erhält einen Anzug aus wasserdichtem Stoff. Nansen hat mit demselben verschiedene Proben angestellt; Stunden lang hat er sich mit einem derartigen Anzug im Wasser aufgehalten, ohne naß zu werden. Es ist hieraus ersichtlich, daß die Expedition mit seltener Fürsorge ausgerüstet wird.

Gelungener Diebstahl. Aus dem Postwagen des von Kowel nach Warschau fahrenden Personenzuges der Weichselbahn wurden in der Nacht zum Montag zwischen den Stationen Rejowiec und Trawniki Kassetten mit 70000 Rubeln entwendet. Von den Dieben hat man keine Spur.

Wahlanekdoten. Der fürchterliche Mayer! Der katholische Pfarrer Gleitsmann von Hofberg bei Landshut hat am Fronleichnamstag in einer ultramontanen Versammlung zu Frontenhausen die versammelten Bauern folgendermaßen angeredet: „Ihr Wähler, haltet fest am Centrum, nur darin ist Heil für Euer wirthschaftliches Wohl zu finden, auf allen anderen Wegen geht Ihr dem Teufel entgegen. (Gelächter!) Wählt, wählt unsern Mayer, Mayer heißt der Mann, die Berliner fürchten den Namen Mayer!! (Gelächter! Rufe: „Unserer heißt auch Mayer, aber Stanglmayer! Applaus!") Dieser dringende Appell hatte zur Folge, daß sich die Versammlung alsbald nnter großer Heiterkeit der gesammten Wähler auflöste.

* * *

Hamburg, 5. Juni. Als der Luftschiffer Behrends aus Berlin gestern Abend von dem Vergnügungslocal Mühlenkamp bei Hamburg aus mit dem neuen Riesenluftballon „Vorwärts" eine Luftfahrt unternahm, **löste sich der Ballon auf bisher noch unermittelte Weise von der Gondel.** Der Luftschiffer, der den Ballon retten wollte, ergriff ein herabhängendes Tau, wurde aber mit ungeheurer Schnelligkeit von dem Ballon in die Höhe gerissen und entschwand bald den Blicken der Zuschauer. Nach einer hier vorliegenden Meldung wäre es Behrends schließlich gelungen, an der Ventilleine emporzuklimmen und das Ventil zu öffnen. Er sei dann zwischen Oldesloe und Segeberg wieder zur Erde gekommen und habe nur leichte Verletzungen erlitten. Auch die „N. Stett. Ztg." berichtet über eine verunglückte Fahrt mit dem Ballon aus **Stettin,** 5. Juni: Die Auffahrt des Ballons „Columbus", die gestern vom Elysium-Garten aus stattfand, nahm für den Luftschiffer Herrn Wilson einen verhängnißvollen Ausgang. Als der um 6½ Uhr aufgestiegene Ballon in die Gegend des Forts Preußen gelangt war, kam er beim Niederfallen der dortigen Kaserne zu nahe und es war die Gefahr vorhanden, daß die Gondel, in der Herr Wilson saß, zerschellte. Um sich zu retten, **sprang Herr Wilson auf die Erde herab.** Hierdurch bekam der Ballon eine andere Richtung und flog nun mit aller Gewalt gegen die Telegraphenleitung, so daß er kurz und klein zerriß und zwei Telegraphenstangen umgebrochen wurden. Herr Wilson selbst fiel bei seinem kühnen Sprung auf einen des Weges gehenden Arbeiter, der außer einem großen Schreck einige unerhebliche Hautabschürfungen erlitt, während Herr Wilson ohne jede Verletzung davonkam.

Florenz, 1. Juni. Heute früh gegen 8½ Uhr, als in der Stadt schon reges Treiben herrschte, bot sich den zahireichen Passanten der Straße Lung'Arno Solderini ein furchtbares Schauspiel. Aus einem Hause der Straße drangen erschütternde Klagerufe. Doch ehe man noch recht wußte, um was es sich handle, wurde im zweiten Stockwerk des Hauses eine Balkonthüre aufgestoßen, auf dem Balkon erschienen zwei von Flammen umloderte Gestalten, die sich in wahnsinnigen Schmerz krampfhaft umschlungen hielten und um Hilfe schrien. Dann plötzlich, vom Schmerze überwältigt, stürzten sich die beiden Unglücklichen vom Balkon auf die Straße hinunter. Die entsetzten Zuschauer löschten die Flammen mit Wasser aus dem Arno und brachten dann die Unglücklichen nach dem nahe gelegenen Spital San Giovanni di Dio. Nur mit Mühe konnte man die Vorgeschichte des entsetzlichen Ereignisses ermitteln. Die beiden Verunglückten waren die Signorina Augusta Quara, ein junges Mädchen von 18 Jahren, und das Dienstmädchen ihrer Familie, Federina Gidufanti. Letztere hatte sich beim Feueranmachen des Petroleums bedient. Wie dies so häufig geschieht, explodirte die Petroleumkanne und die Kleider des Mädchen geriethen in Brand. In ihrer Todesangst floh die Unglückliche zur Tochter des Hauses und warf sich dieser in die Arme. So wurden auch die Kleider der Signorina Quara in Brand gesetzt. Die Mutter war zur Messe gegangen und der Vater in sein Geschäft. Das Dienstmädchen ist bereits ihren Verwundungen erlegen und der Zustand ihrer Herrin giebt kaum noch zur Hoffnung Raum.

Czernowitz, 7. Juni. In Folge des letzten **Regens steigen die Flüsse** beständig. Die Unterstadt ist gefährdet. Ein Menschenleben ist zu beklagen.

Weinheim i. Baden, 6. Juni. Der Landwirth Hilpert und dessen Frau aus Sulzbach wurden, als sie während eines **Gewitters** unter einem Baum Schutz suchten, **vom Blitz erschlagen.**

Kreuznach, 5. Juni. Ueber die **furchtbare Pulverexplosion** in dem Fabrikstädtchen Kirn, über welche wir bereits berichteten, bringt der „Kreuznacher General-Anzeiger" folgende Einzelheiten: Der Schieferbruchbesitzer Rech in Bundenbach bei Rhaunen hatte seinem Knechte Hehn Auftrag gegeben, hier fünf Faß Pulver, je einen Centner enthaltend, zu holen. Rech hatte seinem Knechte anbefohlen, von dem Pulvertransporte die erforderliche polizeiliche Anzeige zu erstatten. Leichtsinnigerweise hat er die Anzeige jedoch unterlassen, fuhr nach Empfangnahme des Pulvers in die Stadt, trank bei Schneider am Bahnhofe noch ein Glas Bier, fuhr dann weiter bis an die Nahegasse bei Dill und Kreutzer (Gastwirthschaften), um bei dem in der Nähe wohnenden Herrn Gönntmann seine Pfeife ausbessern zu lassen. Hier ließ er den von seiner Arbeit bei Saarbrücken heimkehrenden Arbeiter Jost aus Sohren aufsitzen, setzte sich selbst vorn auf und fuhr durch die Nahegasse über den Markt. Vor dem Gasthause zum goldenen Lamm erfolgte etwa 10 Minuten vor 7 Uhr die Explosion. Das Hintertheil des Wagens wurde zertrümmert, der auf einem der Fässer sitzende Jost flog durch die Luft über das Haus des Goldarbeiters König weg und über den daneben liegenden Hof, fiel auf die Dachrinne des Schargf'schen Hauses auf und dann zu Boden, wo er als formlose Masse todt liegen blieb. Die brennenden Kleidungsstücke, die ihm zum Theil vom Leibe gerissen waren und nach ihm zur Erde kamen, fielen der gerade im Hofe verweilenden Frau des Arbeiters Maas über den Kopf, ihre Kleider in Brand setzend, so daß die Frau an den erlittenen Brandwunden schwer darniederliegt. Zwei Mädchen von 9 bezw. 7 Jahren, die Schwestern Rothschild, gingen im kritischen Augenblick gerade an dem Wagen vorbei. Sie wurden zu Boden geworfen und liegen, mit Brandwunden bedeckt, lebensgefährlich darnieder. Der Fuhrknecht Hehn aus Bundenbach kam bald zum Bewußtsein und konnte Namen und Herkunft angeben. Er wurde in Krankenhaus gebracht, woselbst er nach unsäglichen Leiden heute früh 8 Uhr starb. Der Fabrikarbeiter Lang wurde am Kopfe so schwer verletzt — wahrscheinlich durch eines der umherfliegenden Holzstücke — daß er bewußtlos nach Hause gebracht werden mußte. Auch bei ihm ist noch nicht alle Gefahr als beseitigt zu betrachten, da wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung vorliegt. Auch das Töchterchen des Stationsvorstehers Kirchberg trug nicht unerhebliche Brandwunden davon. Die Aussagen dieses Mädchens in Verbindung mit anderen Beobachtungen an der Unglücksstätte haben auf folgende Entstehungsursache schließen lassen: Eines der Pulverfässer muß schon vom Markte an bis ans Lamm hin Pulver haben durchrieseln lassen. Durch Abgleiten des Hinterrades an der Kaule eines Pflastersteines mag ein Funken entstanden sein, der das herausrieselnde Pulver und mit ihm den Inhalt der fünf Fäßchen zur Explosion brachte. Denn die kleine Kirchberg hat auf der Straße „kleine schwarze Dinger" liegen sehen, die sie für Eisenstückchen hielt und auf denen sie nach dem Vorbeifahren des Wagens herumtrampelte. Als dann die Explosion erfolgte, wälzte sich ein Feuerstreifen nach dem Markte hin, durch den eben das Mädchen verbrannt wurde. Außer diesen genannten Personen sind noch eine ganze Anzahl anderer leicht verletzt. Als besonderen Glücksfall kann man es bezeichnen, daß abseits von der Unglücksstelle kurz vor der Explosion ein Epileptischer einen Auflauf verursachte, so daß die sonst um diese Zeit sehr belebte Straßenflucht vor dem „Lamm" gerade ziemlich verödet war. Der entstandene Schaden an Eigenthum ist nicht unbeträchtlich. Die umliegenden Häuser haben theils durch Brandschaden, theils durch den Luftdruck, der Fenster und Thüren zerstörte und Wände eindrückte, schwer gelitten. An mehreren der genannten Gebäude ist, auch an der Hinterseite, kein Fenster mehr ganz. Im Ganzen sind an 29 Fenstern Explosionsschäden bemerkbar. Die Fronten der nächstliegenden Gebäude sind vom Pulverdampf geschwärzt. Theile von Faßdauben bedecken die Straßen weithin. Zahlreiche Personen wurden durch den ungeheuren Luftdruck in ihren Häusern zu Boden geschleudert. Das Unglück erscheint um so betrübender, als es seine Entstehung lediglich der größten Fahrlässigkeit verdankt. Wie man hört, sollen schon früher zahlreiche Pulvertransporte für die Bundenbacher Schieferwerke, ohne polizeilich angemeldet zu sein, die Stadt passirt haben. In diesem Falle ist die Nichtanmeldung festgestellt, und es kommt hinzu, daß das Fuhrwerk unnöthigerweise mehrfach hielt und von einem pfeiferauchenden Manne bestiegen wurde, während auf dem Wagen die Pulverfässer, nur flüchtig mit Packmaterial bedeckt, standen. Die Hauptschuld trifft wohl den mitverunglückten Fuhrknecht, indeß wird noch festzustellen sein, ob anderweitiges Verschulden vorliegt. — Die Explosion wurde in den Nachbardörfern überall gehört, und von allen Seiten eilten hilfsbereite Leute herbei. Heute ist die Unglücksstätte fortwährend von zahllosen Neugierigen, namentlich von auswärts, belagert.

Wien, 5. Juni. Von den **Distanzgehern erhielt der** Ingenieur Elsässer in Folge eines Uebereinkommens zwischen den beiden zuerst Eingetroffenen den ersten Preis, weil der als erster angekommene sächsische Buchdrucker sich eines Vergehens gegen die Marschordnung schuldig gemacht hatte. Als dritter ist heute Nachmittag 3 Uhr der Wiener Neuhaus eingetroffen. Der „Naturmensch" Drütschel hat den Marsch in Oberhollabaum aufgegeben

in die Preußische Monarchie und zwar gleichzeitig mit der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung eine Schaustellung der **alterthümlichen Gewerksinsignien** statt, an welcher sich indessen diesmal auch die Gesellenbrüderschaften betheiligten, so daß die Ausstellung recht gut beschickt war.

Die nunmehr seit drei Jahren unter Leitung des Herrn Dr. Ostermeyer bestehende **Mustersammlung** für handwerksmäßige und kunstgewerbliche Arbeiten findet in den hiesigen Handwerkskreisen mehr und mehr Anklang, wenngleich auch immerhin noch eine viel ausgedehntere Benutzung seitens des Innungs-Ausschusses im eigensten Interesse der Handwerker dringend gewünscht werden muß.

Die bereits im Verwaltungsjahre 1891/92 eingeleitete Agitation für Aufhebung oder Einschränkung des Dominiks-Marktes ist auch im Winter 1892/93 wieder aufgenommen worden. Es wurden zunächst Erhebungen bei sämmtlichen Innungen und den zugehörigen Gesellenbrüderschaften angestellt. Diese Erhebungen bezogen sich auf die Beantwortung der Fragen 1. Aufhebung, 2. Einschränkung auf durchweg 3 Tage, 3. Einschränkung auf durchweg 5 Tage, 4. Beibehaltung der seitherigen Verhältnisse. Mit Rücksicht auf die Kopfzahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge in den einzelnen Innungen wurde sodann das Ergebniß der Fragenbeantwortung zusammengestellt, wobei sich denn ergab, daß die Mehrzahl der zu den hiesigen Innungen gehörigen Handwerker sich für eine Einschränkung des Dominiks-Marktes auf durchweg 3 Tage entschieden hatte. In letzterem Sinne wurden Petitionen an die hiesige Königliche Polizei-Direction und an den Magistrat gerichtet.

Wegen protocollarischer Aufnahme der Klagen beim gewerblichen Schiedsgerichte hat der Innungs-Ausschuß mit dem Magistrat und 6. wegen erleichterter Erlangung des Berechtigungs-Ausweises der hiesigen freien Hülfskassen, welche als Krankenkassen zu den resp. Innungen in Beziehung stehen, mit der hiesigen Königlichen Polizei-Direction unterhandelt. Hinsichtlich der Einführung der Gewerbesteuer, sowie wegen der rechtzeitigen Vergebung öffentlicher Bauarbeiten, wegen Berücksichtigung der möglichst ständigen Beschäftigung der ansässigen Gesellen und endlich auch wegen Einführung einheitlicher Arbeits- und Werkstätten-Ordnungen hat der Innungs-Ausschuß durch Petitionen bei den zuständigen Behörden bezw. durch Rundschreiben an die betr. Innungs-Vorstände das im Interesse der Innungsangehörigen Erforderliche sich angelegen sein lassen.

Auch im verflossenen Jahre geschah die Verbindung zwischen Meistern und Gesellen bezw. die Vertretung der letzteren zunächst durch den Gesellen-Obmann, in zweiter Folge aber durch die 6 Gesellen-Beisitzer im Innungs-Ausschuß-Vorstande und endlich bei den Gesammt-Verhandlungen durch die Vertreter der einzelnen Gesellenbrüderschaften.

Die mit dem 5. Januar cr. an Stelle der seitherigen vom Gewerbe-Verein und dem Innungs-Ausschuß errichteten freien Fortbildungsschule eröffnete Königl. **Fortbildungs- und Gewerkschule,** welche sich obligatorisch einstweilen nur auf Lehrlinge erstreckte, welche am 1. April 1892 noch nicht das 15. Lebensjahr zurückgelegt hatten, wurde dennoch von den älteren Innungs-Lehrlingen in derselben Durchschnittsanzahl wie die derzeitige freie Schule besucht. Im Ganzen nehmen 477 Lehrlinge an dem Unterrichte Theil.

Die **Innungsvereins-Vorschußkasse** wies am Ende des Jahres 1892 eine Mitgliederzahl von 127 mit einem Guthaben von 14274,82 Mk. auf. Der Reservefonds betrug 6308,67 Mk. und der letzte Jahresumsatz bezifferte sich auf 339 021,02 Mark. Die Einlagen der Nichtmitglieder bezifferten sich auf 30877,23 Mk. und es konnte im Jahre 1892 eine Dividende von 5 pCt. gezahlt werden.

Aus der **Innungs-Alter-Versorgungskasse** wurden im Jahre 1892 16 alte erwerbsunfähige Innungsmeister mit 765,50 Mk. unterstützt. Der Reservefonds beziffert sich zur Zeit auf 15354,39 Mark gegen 14980,74 Mk. im Vorjahre. Die Zahl der Mitglieder betrug 274 und hat sich somit im Jahre 1892 um 20 vermindert.

* * *

* **Ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufs-Genossenschaft.** Dem Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1892 der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft zu Bromberg entnehmen wir folgende Angaben. Es sind in 8099 Betrieben 22 236 Personen versichert worden. Die Lohnsummen betrugen 9 900 795 Mk., wobei zu berücksichtigen ist, daß 198 Kleinbetriebe für 1892 mit der rechtzeitigen Einsendung ihrer Lohnnachweisungen im Rückstande geblieben sind. Die Renten- und Unfallentschädigungen betrugen 70 833, die Einlagen in den Reservefonds 35 416 und der gesammte Verwaltungsaufwand 27 399 Mk. oder 26 Proc. Zu den Genossenschaftslasten trugen bei a) die Kleinbetriebe 34 874, b) die Mittelbetriebe 18 020 und die Großbetriebe 80 927 Mk. An Umlagebeträgen hat Danzig 5500 Mk. = 4,1 Proc., Königsberg 2754 = 2,1 Proc., Thorn 2125 = 1,6 Proc. und Bromberg 14 825 = 11,1 Proc. gezahlt. Die Zahl der gemeldeten Unfälle betrug 363, wovon 85 entschädigt wurden. Zusammen wurden beim Schiedsgericht I zu Danzig 29 Berufungen und Recurse eingeklagt, von denen 3 noch unerledigt blieben; beim Reichsversicherungsamt 18 Recurse. Das Gesammtvermögen betrug nach Schluß des Rechnungsjahres 1892 247 127 Mk.

* * *

* **Versammlung von Centrumswählern.** Unter dem Vorsitze des Herrn Juwelier Richter fand gestern im Bildungsvereinshause eine Versammlung von Wählern der Centrumspartei statt, um über die Person des aufzustellenden Reichstagskandidaten sich schlüssig zu machen. Ueber die Verhandlungen ist Folgendes zu berichten:

Herr Pfarrer **Scharmer** wies zunächst auf die Schäden hin, welche der Kartellreichstag von 1887 dem Volke gebracht habe. Jetzt sei der Reichstag nach dreijährigem Bestehen wieder wegen einer Militärvorlage aufgelöst worden. In Betreff der Militärvorlage verharre das Centrum unverändert auf dem Boden der Resolution Windthorst, welche sich gegen die Einstellung sämmtlicher Wehrpflichtigen ausspreche. Aber es handle sich bei den gegenwärtigen Wahlen nicht allein um die Militärvorlage, sondern um die gesammte innere Politik. Für das Centrum seien die kirchlichen Interessen am wichtigsten. Noch sei nicht alles aus dem Culturkampfe beseitigt, was beseitigt werden müßte, wenn aber auch alles beseitigt wäre, so müßten die katholischen Wähler doch für das Centrum stimmen, damit so etwas wie der Culturkampf nicht wieder vorkomme. Der Redner erinnerte an das noch in Kraft stehende Jesuitengesetz und die Schulpolitik, die allerdings direct mit der Reichsgesetzgebung nichts zu thun habe. Aber eine starke Centrumspartei im Reichstage sei auch von Rückwirkung auf die Stellung der Partei im Landtag. Der Redner kam dann auf das Schulgesetz zu sprechen, das trotz der für dasselbe vorhandenen Majorität einigen liberalen Schreiern zu Liebe zurückgezogen worden sei, so daß, wie z. B. hier in Danzig, noch immer die Simultanschulen beständen. Das Centrum halte unbedingt an dem allgemeinen directen Wahlrechte fest und würde auch in der Behandlung der socialpolitischen und wirthschaftlichen Fragen in derselben Weise wie bisher zum Vortheil der Arbeiter und Handwerker verfahren. Mit der Mahnung fest und einig zu bleiben, dann werde Niemand dem Centrum etwas anhaben können, schloß der Redner seine vielfach von Beifall unterbrochene Ansprache.

Herr Kaufmann **Korzeniewski** theilte dann mit, daß das Comitee Herrn Domherrn Stengert als Candidaten vorschlage und empfahl denselben mit warmen Worten.

Herr Domherr **Stengert** erklärte hierauf, er sei zwar gern bereit, im Interesse der guten Sache die Candidatur anzunehmen, er würde jedoch aus practischen Gründen empfehlen, von seiner Person abzusehen und diesmal lieber einen Laien zu wählen, da einem solchen auch leichter die Stimmen der nichtkatholischen Mitbürger zufallen würden. Er schlage als Candidaten Herrn Buchdruckereibesitzer Bönig vor, der fest auf dem Boden des Centrums stehe und ein allgemein bekannter und geachteter Mann sei.

Es entspann sich nun eine längere Discussion, in welcher von einzelnen Rednern u. a. auch die Herren Zimmermeister Herzog und Kaufmann Korzeniewski als Candidaten vorgeschlagen wurden. Schließlich einigte sich die Versammlung auf Herrn **Bönig,** der einstimmig als Candidat proclamirt wurde und sich bereit erklärte, die Candidatur anzunehmen.

* * *

* **Stimmzettel von gleichem Papier und Format.** Die Zahl der Wahlkreise, in denen nach Vereinbarung unter den Parteien die Stimmzettel aus gleichem Papier und in gleichem Format für alle Candidaten hergestellt werden sollen, um Wahlbeeinflussungen zu verhindern, nimmt von Tag zu Tag zu. Bezügliche Vereinbarungen sind, so weit uns bekannt, bisher getroffen in München I und II, in Duisburg, Altena-Iserlohn, Glogau, Görlitz-Lauban, Husum-Tondern.

Bekanntlich hatte schon vor mehreren Jahren der Abgeordnete Rickert im Reichstage die Anregung dazu gegeben, daß die Führer der Parteien in den Wahlkreisen allgemein dahin wirken möchten. Der Abgeordnete Dr. Windthorst hatte dem zugestimmt.

* * *

* **Commission für Regulirung der Weichselmündungen.** Herr Regierungsrath Delbrück vom hiesigen Oberpräsidium ist an Stelle des nach Frankfurt a. O. versetzten Herrn Regierungsrath Dr. Müller zum Vorsitzenden der Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündung ernannt.

* * *

* **Regulirung der Weichselmündung.** Welchen großen Umfang die Steinlieferung aus dem kurischen Haff zu den Wasserbauten im Weichselstrom auch in diesem Jahre wieder erlangt hat, geht daraus hervor, daß im vorigen Monate 2000 kurische Kähne mit Steinen über Königsberg nach der Weichsel gingen.

* * *

* **Handelsrichter.** Herr Geh. Commerzienrath **Gibsone** hierselbst ist zum Handelsrichter und Herr Consul Ernst Theodor **Rodenacker** zum stellvertretenden Handelsrichter ernannt worden.

* * *

* **Der Kaufmännische Verein zu Dirschau** unternahm gestern mit Damen mittels Dampfers eine Vergnügungsfahrt nach Danzig und von hier aus über See nach Zoppot. Nach der Ankunft in Danzig wurden zunächst die Petroleumtanks-Anlagen und die Glashütte bei Legan besichtigt, dann der Westerplatte ein Besuch abgestattet und demnächst die Seefahrt angetreten, bei welcher gerade das Panzergeschwader in der Ferne in Sicht kam. Bei dem frischen Nordost kam ein Theil der Ausflügler recht bleich in Zoppot an Land und bedurfte hier erst einiger Erholung. Nachdem man „Brauershöhe" und die Thalmühle besucht, wurde Abends 9 Uhr mit Musik die Heimfahrt per Eisenbahn angetreten.

* * *

* **Die Holztheile der für Theerbude bestimmten norwegischen Kirche** sind nunmehr in Königsberg angelangt, denn am letzten Freitag traf der Seedampfer „Thor" mit den Holztheilen aus Frederikstadt (Norwegen) dort ein und am Sonnabend begann gegenüber dem Packhofe das Löschen der Ladung. Zimmerleute leiteten hierauf das Verladen der Kirchenbautheile in Güterwaggons der Ostbahn, welche sofort nach ihrem Bestimmungsorte abgehen werden. Die saubere Bearbeitung der Hölzer und die Holzschnitzerei wurden vielfach bewundert.

* * *

* **Ein verlassener Winkel** ist die Abtheilung für Eisenbahn-Neubauten bei der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg. Es sind dort seit vielen Jahren Feldmesser, Bauassistenten, Zeichner und Kanzleigehilfen thätig, die als Anerkennung für die dem Staate geleisteten treuen Dienste eine Anstellung und Verbesserung ihrer Gehälter längst verdient haben. — Die Erlasse des Ministers vom Jahre 1891 und 92, welche die Anstellung dieser Beamten und Gewährung von Dienstalterszulagen anordnen, werden nicht in der gewünschten und gerechten Weise ausgeführt. Außerdem wird an die Gewährung von Theuerungszulagen gar nicht gedacht. Nehmen diese Beamten einmal einen Urlaub von 10 bis 14 Tagen, um sich zu erholen, oder erkranken dieselben, so werden ihnen die Gehälter abgezogen. Ein solches Verfahren muß unter diesen Beamten selbstverständlich eine große Verstimmung hervorrufen. Im Interesse dieser Beamten würde es sich empfehlen, dieser Angelegenheit von zuständiger Stelle aus näher zu treten. Die Personalacten werden ergeben, daß ganz junge Leute zur Anstellung gelangen, andere aber, die bereits Jahre dort beschäftigt werden, nicht.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge** vom 28. Mai bis 3. Juni 1893. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 33 männl., 40 weibl., insgesammt 73, Todtgeborene 2 männl., 0 weibl. insgesammt 1, Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 23 männl., 20 weibl., insgesammt 43, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 9 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Pocken 0, Masern und Rötheln 0, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 0, Brechdurchfall aller Altersklassen 1, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerpual) Fieber 0, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 29, Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1, c) Todtschlag 0.

* * *

* **Einen Einbruch** haben Diebe in die Geschäftslokalitäten des Fleischmeisters Wilhelm Sch., Krebsmarkt, verübt. Es wurden Fleischwaaren im Werthe von ca. 100 Mk., eine goldene Uhrkette, eine Nickelkette, mehreres Wechselgeld im Werthe von ca. 150 Mk. gestohlen. Von den Dieben hat man bis jetzt noch keine Spur.

* * *

* **Distanzritt.** Der in rheinischen Sportkreisen bekannte Premierlieutenant v. Sandrart II. vom 1. rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 ist im Begriff, bei Gelegenheit eines Remontecommandos nach Trakehnen einen Distanzritt von seiner Garnison Saarlouis aus nach Trakehnen, also von der französischen nach der russischen Grenze, auszuführen. Derselbe ist auf untrainirtem, erst acht Tage vorher gekauftem Pferde am Sonntag, den 28. Mai, früh von Saarlouis aus abgeritten und über Kaiserslautern, Frankfurt a. M., Fulda, Eisenach, Belzig, Beelitz am Sonnabend Abends 7½ Uhr hier in Berlin eingetroffen, hat also eine Strecke von 792 Kilom. — ca. die Hälfte des ganzen Weges — in sieben Tagen zurückgelegt, was als eine ganz hervorragende Leistung anzusehen sein dürfte. Reiter und Pferd befinden sich in vorzüglicher Condition.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Das Grundstück Drehergasse Nr. 12 ist verkauft worden von dem Vertreter der Feldmeyer'schen Erben an die Rentier Pastewski'schen Eheleute hier für 12000 Mk.; das Grundstück Fischmarkt Nr. 6 ist vertauscht worden von den Conditor Fox'schen Eheleuten an die Besitzer Borchert'schen Eheleute zu Rothebude bei Altfelde gegen ein Grundstück in Rothebude-Königsdorf für 56500 Mk.

* * *

* **Ein schwerer Unfall** hat sich bei Stutthof auf der See ereignet. Der zweite Lehrer Rohde an der Mädchenschule in Stutthof auf der Nehrung fuhr in vergangener Woche mit 2 Schiffern in einem Boot über See zum sogenannten Haffkruge. Nachdem sie dort getrunken, traten sie die Rückfahrt an, wobei sie ein Segel aufspannten. Der eine Schiffer saß am Steuer, während der Eigenthümer des Bootes sich vorn im Boote befand, woselbst sich auch der Lehrer hingelegt hatte. Kurz vor der Landung geriethen die beiden Schiffer in Streit. Der Eigenthümer des Bootes sprang auf und rief: „Mir gehört das Fahrzeug" und wollte selbst das Steuer führen. Hierbei stolperte er über die Segelleine, die zerriß, das Segel schlug um und brachte das Boot zum Kentern. Alle drei Insassen stürzten ins Wasser, der Lehrer versank gleich in die Tiefe, während die beiden Schiffer sich retteten. Die Leiche des Rohde wurde erst nach einigen Tagen gefunden.

* * *

* **Einen Selbstmordversuch** machte vorgestern Nachmittag ein Matrose vom Manövergeschwader, sobald er als Urlauber in die Stadt **Memel** gekommen war. Noch am Hafen, am sog. Ballastplatz, sprang er plötzlich in das Haff. Indessen sollte dem Lebensüberdrüssigen sein Vorhaben nicht gelingen, denn es sprangen ihm sofort ein anderer Matrose und ein Lootse nach, und zogen ihn aus dem Wasser. Wie wir hören, hatte der Matrose eine Strafe zu gewärtigen und aus Furcht vor derselben die That verübt haben. — An demselben Platze ereignete sich noch an demselben Abend ein **Unfall,** der wiederum einen Matrosen der Manöverflotille betraf. Der Matrose verfehlte den Weg und stürzte in das Wasser, doch wurde er bald anf sein Hilferufen aus dem Wasser greogen.

* * *

* **Ein Vergnügen eig'ner Art, ist doch so 'ne Wasserfahrt.** Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußten gestern die Mitglieder der westpreußischen Barbier- und Friseurinnung erfahren, welche gestern Nachmittag nach der Beendigung ihrer Verhandlungen eine Seefahrt unternommen hatten. Der Dampfer gerieth bei Neufähr in die dort aufgestellten Störnetze, welche sich bald fest um die Schraube legten, sodaß dieselbe nicht mehr functionirte. Der Dampfer wurde infolgedessen abgetrieben und die Wellen der ziemlich bewegten See trafen das Schiff an der Breitseite, schlugen über Deck, durchnäßten die Passagiere und zertrümmerten Gläser und Flaschen des an Bord befindlichen Restaurateurs. Der Dampfer mußte so lange in seiner nicht unbedenklichen Lage ausharren, bis Fischer hinzukamen und die Netze von der Schraube wegschnitten. Dann erst konnte die Weiterfahrt nach Heubude angetreten werden, wo die Gesellschaft sich von den Schrecken der Seefahrt erholte und um 10 Uhr die Rückfahrt nach Danzig antrat.

* * *

[Polizeibericht vom 7. Juni.] Verhaftet: 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Hausthürschlüssel, abzuholen im Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; 1 Quittungskarte auf den Namen Benjamin Neukirch, 1 Pfandschein, 1 Armband, Schriftstücke auf den Namen des Maurers Böse, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 7. Juni. Nachgerade fängt die gute Mutter Danzig an, auch ihr Stiefkind Neufahrwasser etwas zeitgemäß wohlwollender zu behandeln. Dank der Fürsorge unseres neuen Stadtverordneten schreitet man mit der **Um-** resp. **Neupflasterung** einiger Straßen in jüngster Zeit rüstig vorwärts. Um nicht ganz vergessen zu werden, ist übrigens in unserem Ort ein **Bürgerverein** im Entstehen begriffen, der es sich zur besonderen Aufgabe machen wird, den zuständigen städtischen Verwaltungsbehörden berechtigte und nothwendige Forderungen der hiesigen Bürger, die doch mit denen Danzigs die gleichen Steuern zahlen, nahe zu legen.

* **Zoppot,** 7. Juni. Eine dankenswerthe Einrichtung für unseren Fremdenverkehr hat das königl. Eisenbahn-Betriebsamt zu Danzig dadurch getroffen, daß es die **An- und Abfuhr der Gepäckstücke, Eil- und Frachtgüter** nach und von dem Bahnhof an die Firma W. Pegelow Nachf., Inhaber Ed. Claaßen, contractlich übertragen und mit derselben eine feste Taxe vereinbart hat. Der Taxpreis für Gepäck bis 25 Kilo beträgt 25 Pf., darüber bis 50 Kilo 40 Pf. Die hier ankommenden Reisenden werden dadurch vor mancherlei Belästigungen und Uebervortheilung bewahrt und haben auch die Sicherheit einer prompten und zuverlässigen Beförderung ihrer Effecten.

* **Marienburg,** 5. Juni. Ein großer Theil unserer Stadt erhält das **Trinkwasser** aus dem sogenannten Mühlengraben, dem Abfluß des ca. eine Meile von Marienburg entfernten Damerauer Sees. Gegenwärtig ist der Fluß abgesperrt, weil die alljährlich stattfindende Reinigung des Flußbettes im Laufe dieser Woche erfolgen soll. Jetzt hat man so recht Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, in welch geradezu ekelhafter Weise das Flußbett verunreinigt worden ist. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch, daß jetzt während der „Schützzeit" die Bewohner der anliegenden Stadttheile überhaupt ohne Trinkwasser sind. Vor allen Dingen ist die Anlage von Tiefbrunnen ganz unerläßlich. Der Versuch des Herrn Ordensbrauereibesitzers Janke hat den Beweis geliefert, daß es in einiger Tiefe hier in M. brauchbares Wasser giebt.

* **Elbing,** 6. Juni. Eine hier abgehaltene **nationalliberale Vertrauensmänner-Versammlung,** welche von etwa 130 Personen besucht war, stellte heute Abend den Rechtsanwalt und Stadtrath Herrn **Wagner-Graudenz** zu ihrem Caniddaten für die Reichstagswahl auf.

* **Elbing,** 6. Juni. Der **Rathskeller** nähert sich seiner Vollendung, das Gewölbe ist fast fertig gemalt; von einem Spruchbande leuchtet die freundliche Einladung herab: „Gefällt Dir's hier, so laß Dich ruhig nieder, Schmeckt Dir der Stoff, so kehre öfters wieder." Eine Anzahl ähnlicher Sprüchlein ist noch im Entstehen begriffen. So viel muß schon jetzt gesagt werden, in seiner Vollendung wird der Rathskeller einen sehr günstigen Eindruck auf den Besucher machen. (Elb. Z.)

* **Elbing,** 6. Juni. Seit ein paar Tagen macht eine **Zigeunerbande** die Dörfer der Elbinger Höhe am Frischen Haff unsicher. Gestern lagerte die braune Gesellschaft, sechs bis acht Familien stark, welche sich auf sieben Fuhrwerken vertheilten, in Reimannsfelde. Der Leumund dieser Leute ist nicht gerade der beste, man sagt ihnen nach, daß sie eine große Vorliebe für fremdes Eigenthum haben. Die Männer sehen viel besser aus als die schmutzigen, phantastisch gekleideten Weiber mit ihren zahlreichen halb oder ganz nackten Kindern. Auch einige junge Mädchen sind unter ihnen, auf den Köpfen große mit Buchenlaub umkränzte Strohhüte, aber von tadellosem Körperwuchs, wahrscheinlich weil sie nie Schnürwesten tragen. Alle, mit sehr vereinzelten Ausnahmen, haben rabenschwarze Haare, die Weiber lange dicke Zöpfe, blendend weiße Zähne und große schwarze blitzende Augen.

* **Marienwerder,** 6. Juni. Am vergangenen Sonntage um vier Uhr Nachmittags entstand im Altjahner Walde ein **Waldbrand,** welcher große Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht der Revierförster in Forsthaus Juliushorst den aufsteigenden Rauch rechtzeitig bemerkt und Löschmannschaften eiligst herbeigezogen hätte. Durch Aufwerfen von Gräben und Wällen wurde der Brand um 11 Uhr Nachts vollständig ausgelöscht, bis auf ein kleines Torfmoor, welches — durch Nachtwachen umstellt und beaufsichtigt — noch andern Tags schwelte. Der Brand hat eine Fläche von ca. 8 Morgen Hochwald ergriffen. Die zwanzig Schritt entfernte, 2 Meter hohe Kiefern-Schonung und demnächst die angrenzenden Königlichen Waldungen sind gerettet worden. Eine frische Wagenspur auf dem durchziehenden Waldwege läßt vermuthen, daß von einem Durchreisenden durch das **Wegwerfen eines glimmenden Cigarrenstummels** der Brand verursacht worden ist.

* **Graudenz,** 6. Juni. Das Comitee des **Lutherfestspiels** hat, nachdem die Rechnungen eingelaufen und geprüft sind, den Rechnungsabschluß gemacht. Die Einnahme beträgt gegen 10000 Mk. Die Ausgaben bleiben dahinter zurück. In einer demnächst zu berufenden Versammlung wird öffentlich Rechnung gelegt und über den verbleibenden **Ueberschuß** zu Wohlthätigkeitszwecken verfügt werden. (G.)

* **Thorn,** 6. Juni. Vor einigen Jahren bauten hiesige Interessenten auf dem Hauptbahnhofe einen **Lagerschuppen,** dessen einzelne Räume sehr begehrt waren Den Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung hatte die Handelskammer für Kreis Thorn abgeschlossen. Sie ist die Eigenthümerin dieses Schuppens geworden. Gestern standen zwei Räume in dem Schuppen zur Neuverpachtung an. Die abgegebenen Gebote blieben erheblich gegen den bisherigen Miethszins zurück. Nachdem die Erweiterungsbauten des hiesigen Bahnhofes vollendet sind, wollen ein hiesiger Privatmann und auch die Handelskammer noch neue **Lagerhäuser** auf dem Hauptbahnhofe errichten. Man verspricht sich von diesen Anlagen Hebung des hiesigen Geschäfts.

* **Aus dem Kreise Strasburg,** 5. Juni. Die unselige **Spielerei mit einer Schußwaffe** hat auf dem Rittergute Schramowo ein **Opfer** gefordert. Ein junger Arbeiter suchte mit einer geladenen Pistole ein etwa 17 Jahre altes Arbeitsmädchen zu ängstigen; hierbei ging der Schuß los und **verletzte das Mädchen schwer.** Das Mädchen, welches sofort in das Lazareth zu Strasburg gebracht wurde, soll dort bereits gestorben sein. (G.)

* **Von der Nehrung,** 6. Juni. Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit ist wieder das **Frische Haff** mit seinen romantischen **Ufern** das Ziel vieler Naturfreunde geworden. Es werden darum für manchen, der mit den Verhältnissen noch nicht so vertraut ist, einige Angaben über dessen Größe ꝛc. von Interesse sein. **Das Haff ist ein großer Hafen der Ostsee von 13 Meilen Länge und 1 bis 3 Meilen Breite** und steht gegenwärtig durch das Tief bei Pillau mit der See in Verbindung. Dieses Tief ist erst entstanden, nachdem die Tiefe bei Vogelsang, Balga und 1311 auch bei Lochstädt durch anhaltende Nordstürme versandeten. Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß Sturm und Wogen auch wieder einmal ein anderes Tief schaffen. Die Stadt Danzig versuchte in früheren Jahrhunderten den Haffstädten den Handel wiederholt dadurch zu nehmen, daß sie das Tief verlegte. So versenkten sie 1456, acht Tage vor Ostern, im Balgaer Tief fünf alte Schiffe voll Sand und Steine. Die Nehrungen waren bekanntlich früher schön bewaldet und kommen in den ältesten Urkunden unter dem Namen: „insulae electrides", d. h. Bernsteininseln, vor.

* **Königsberg,** 6. Juni. Der gestern Abend um 8 Uhr 18 Minuten von hier ausgegangene **Nachtschnellzug** Nr. 4 nach Berlin blieb auf der Haltestelle Hoppenbruch liegen, weil das **Rohr** der Dampfpfeife entzwei gegangen war. Der Humor der Fahrgäste wurde dadurch aber nicht gestört; die Passagiere stiegen aus, promenirten in den Anlagen oder machten in der Bahnhofsrestauration eingehende Studien über die Qualität der diversen Königsberger Biere. Nachdem von Braunsberg eine **Aushilfsmaschine** eingetroffen war, fuhr der Zug nach einem Aufenthalt von einer Stunde zehn Minuten weiter. Den zahlreich erschienenen Dorfbewohnern wurde bei der Abfahrt aus dem Fenster eines Wagens ein Abschiedslied dargebracht.

* **Königsberg,** 6. Juni. „Ein **Vogel mit vier Flügeln** ist eben vom Dache gefallen", so riefen am Sonnabend am Fenster sitzende Schüler einer hiesigen Volksschulklasse ihrem Lehrer zu. Derselbe hatte auch einen lebenden, schwärzlichen Gegenstand an dem Fenster vorüberflattern sehen, eilte hinaus und erkannte in der am Boden zuckenden Masse **zwei Mauerschwalben,** die sich im Kampfe mit ihren Zehen derart verwickelt hatten, daß sie, in einander verschlungen, von Dache purzelten. Nur mit Mühe gelang es, die vom Sturze unbeschädigt gebliebenen Thierchen zu trennen und unter dem lauten Jubel der Jugend wurden die geschickten Segler der Lüfte wieder ihrem Element übergeben. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 6. Juni. Die **Renovirungsarbeiten** der ersten östlichen und der nördlichen Seite des **Königlichen Schlosses** sind nunmehr bis auf die Verkeidungsarbeiten des Portals inclusive des Abputzes soweit fertig, daß seit gestern mit dem Abbruch des Gerüstes begonnen ist. In künftiger Woche soll mit den Verkleidungsvrbeiten des Portals, dessen Material bereits vollständig zur Stelle ist, begonnen werden. Das Portal wird ähnlich wie die Kirchenportale an der Schloßkirche hergestellt werden. Auch die Legung des großen Hängegesimses an der zweiten östlichen Seite wird voraussichtlich diese Woche beendigt werden und in künftiger Woche die Ausbesserungsarbeiten der bei dem am 1. September v. J. erfolgten Einsturz des Gerüstes beschädigten Fenstergesimse beginnen, welche Arbeit voraussichtlich künftige Woche ziemlich beendigt werden wird. Sobald die Ausbesserungsarbeiten an der zweiten östlichen Seite beendigt sind, beginnen die Renovirungsarbeiten der ganzen südlichen Seite, welche voraussichtlich noch in diesem Herbst beendigt werden.

* **Tilsit,** 5. Juni. Aus bester Quelle wird der „Ostseeztg." von hier mitgetheilt, daß die **preußische Sanitätssteuer** für aus Rußland kommende Schiffe und Traften, die bisher nur im Weichselgebiet eingeführt war, auch im Memelgebiet erhoben werden wird.

* **Schneidemühl,** 6. Juni. Heute hat Herr Brunnentechniker **Beyer** seinen Versuch, den er gestern der Stadtverordnetensitzung unterbreitet hatte, nämlich den **artesischen Brunnen** durch ein **eisernes Rohr zu stopfen,** unternommen. Inzwischen nehmen die **Bodensenkungen** immer größeren Umfang an. Der Polarek'sche Neubau droht jeden Augenblick einzustürzen, die

Trottoire beginnen zu wanken. Die gefährdeten Häuser werden allmählich geräumt, die Straßen abgesperrt. Das Straßenpflaster zeigt einen **mächtigen Riß**, die Trottoirplatten haben sich an einzelnen Stellen gehoben und von dem Hellwig'schen Hause sind bereits Fundamentsteine abgelöst. Das Ende der Kalamität ist noch gar nicht abzusehen, jedenfalls ist der Schaden ganz enorm.

* **Soldau**, 6. Juni. Mehrere Knaben aus hiesiger Stadt besaßen gemeinsam ein **Loos der Ruhmeshallen-Lotterie**. Auf die Nummer desselben fiel ein **bedeutender Gewinn**. Es ist jedoch noch nicht sicher, ob derselbe ausgezahlt werden wird, da der Knabe, dem das Loos zur Aufbewahrung übergeben wurde, dasselbe nach der ersten Ziehung **vernichtet** hat, in der Meinung, es sei nun werthlos geworden. (K. A. Z.)

* **Memel**, 6. Juni. Heute, Dienstag, Nachmittags gegen 6 Uhr, bemerkte der wachthabende Lootse auf dem Leuchtthurm in unmittelbarer Nähe des Letzteren einen **Waldbrand**. In der **kaufmännischen Plantage**, etwa 100 Schritte von Strandvilla, war, vermuthlich durch Unvorsichtigkeit, ein ungefähr ¾ Morgen großes Stück Wald in Brand gerathen und stand in hellen Flammen. Rasch herbeigeeilte Fischlerleute und Passanten löschten nicht ohne Anstrengung den Brand, so daß die alsbald alarmirte und erschienene Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit kam. (M. D.)

* Aus **Heydekrug** schreibt man der „Tils. Allg. Ztg.": Herr Kaufmann **Schaak** aus Memel hatte an den Ortsvorstand **Herrn Potzus** in Laudßen ein Schreiben gerichtet und denselben gebeten, für den **liberalen Candidaten zu stimmen**. Dieser Brief ist am 31. Mai von dem Gendarmen Kleinkowsky aus Metterquetschen **confiscirt** worden, weil, wie der Gendarm sagte, die Leute **durch dieses Schreiben verführt werden könnten**.

Standesamt vom 7. Juni.

Geburten: Arbeiter Albert Korth, T. — Hilfsbahnwärter Hermann Goetze, S. — Böttchergeselle Gottlieb Klein, T. — Arbeiter Albert Bluhm, S. — Lehrer Stephan Jarinski, T. — Arbeiter Friedrich Gustav Marx, T. — Fleischermeister Wilhelm Wohlgemuth, T.

Aufgebote: Steinmetzgeselle Gustav Georg Schulz und Agathe Elisabeth Jankowski. — Maurergeselle Julius Eduard Böttcher und Wittwe Amalie Johanna Wilhelmine Tolk, geb. Okun, alias Kelpin. — Weichensteller Anton Joseph Fulkowski hier und Julianna Martha Littwin in Carthaus. — Maschinenschlosser Oskar Ernst Paul Schmidt und Henriette Auguste Fritz.

Heirathen: Musiker Albert Oskar Reinhold Mau u. Renate Elisabeth Magdalene Neumann. — Hausirer Rudolf Wilhelm Kuschel und Rosalie Franziska Jaskulski.

Todesfälle: S. des verstorbenen Seefahrers Carl Heinrich Hechler, 8 J. — Wittwe Marie Fechter, geb. Stephan, 46 J. — Tischlergeselle Ferdinand Fröhlich, 50 J. — S. des Arbeiters Carl Faller, 7 W. — Füsilier der 11. Compagnie Grenadier-Regiments König Friedrich I, Adalbert Robert Zadruzinski, 21 J. — Wittwe Justine Wilhelmine Kliewer geb. Krahmer, 70 Jahre.

Danziger Börse vom 7. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	135—156 M Br.	126-151 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	135—156 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	133—155 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	128—153 M Br.	
roth	745—821 Gr.	128—153 M Br.	
ordinär	713—866 Gr.	123—146 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 148 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 151½ M Br., 150½ M Gd., per Juni-Juli transit 125 M Br., 124½ M Gd., per Juli-August transit 126½ M Br., 126 M Gd., per September-Oktober zum freien Verkehr 154½ M bez., transit 128 M bez., per Oktbr.-November transit 129 M Br., 128½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 130 M, transit 103—104 M.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 130 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per Juni-Juli inländisch 132 M bez., Schluß 133 M Br., 132½ M Gd., unterpolnisch 105 M bez., per Juli-August inländisch 133 M bez., 134½ M Br., 134 M Gd., unterpolnisch 106 M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 137—137½ M bez., unterpoln. 108—108½ M bez., per Oktober-November inländ. 139 M Br., 138 M Gd., unter-108—108½ M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inl. 130 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 146 M.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 56¼ M Gd., nicht contingentirt loco 36 M Gd., Juni-Juli 36½ M Gd., Juli-August 36¾ M Gd., per Septbr.-Oktober 37 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Bildosala (SD.), Williams, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Alice (SD.), Petterson, Stockholm, Getreide. — St. Petersburg (SD.), Lange, Stettin, Güter. — Ethelbaldt (SD.), Bay, Liverpool, Zucker.

7. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Bernhard (SD.), Roos, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Karen, Hansen, Nexoe, Ballast.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

6. Juni.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 1 Dampfer mit div. Gütern, 2 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit kief. Dielen, 1 Kahn mit Roheisen.

Stromab: Ernst Köhne, Plock, 158 T. Roggen, — Joh. Schmidt, Plock, 72,5 T. Roggen, 24,5 T. Weizen, Landau, — Ed. Witt, Plock, 91,5 T. Weizen, Mix, — W. Nachtigall, Wloclawek, 96,5 T. Weizen, Steffens, — Ferd. Frede, Wloclawek, 78 T. Weizen, 36,5 T. Roggen, Gieldzinski, — Peter Wierzbicki, Graudenz, 131 T. Weizen, Leiser, — Frz. Jestorski, Warschau, 180 T. Melasse, — C. Klotowski, Warschau, 168 T. Melasse, Lichtenstein, — Jos. Filzeck, Willenberg, 23 000 St. Ziegel, — Ad. Kiepke, Willenberg, 23 000 St. Ziegel, Paisong, — G. Schmidte, Thorn, 128 T. Melasse, — D. „Brahe", Thorn, 120 T. Melasse, 75 T. Soda, 10 T. Sprit, Ick, — D. „Wanda", Graudenz, Güter, F. Krahn, Danzig. — 4 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Holztransporte.

Stromab: 4 Traften kieferne und tann. Kanthölzer, eichene Schwellen, Plancons, Stäbe, Klarfeld-Lemberg, Tugendhaft, Müller, Holm, Kirrhaken.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 7. Juni. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 261 Stück. Tendenz: Mattes Geschäft, Export etwas reichlicher. Bezahlt wurde für 1. Qualität — M, 2. Qualität — M, 3. Qualität 40 bis 45 M, 4. Qualität 34—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 4948 Stück. Tendenz: Zögerndes Geschäft, etwas Export. Bezahlt wurde für 1. Qualität 54 M, 2. Qualität 50—51 M, 3. Qualität 47—50 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara, Bakonier erzielten 52—54 M per 100 Pfd. mit 45—50 Pfd. Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1739 Stück. Tendenz: Gedrückt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 53 bis 57 ₰, 2. Qual. 46—52 ₰, 3. Qual. 40—45 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 866 Stück. Tendenz: Matt, kein Export. Bezahlt wurde für 1. Qual. 41—44 ₰, 2. Qualität 36—40 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.